

GOTT EXISTIERT, IHR NAME IST **PETRUNYA**



LERNMATERIALIEN
von Karin Klink, Franca Spies

www.filmwerk.de



GOTT EXISTIERT, IHR NAME IST PETRUNYA

Eine DVD mit dem Recht zur nichtgewerblichen öffentlichen Vorführung erhalten Sie [hier](#):

Theologische Anmerkungen zu den Themenkreisen Christlicher Feminismus und die Rolle der Tradition

Diese Arbeitshilfe versteht sich als Ergänzung zum Pädagogischen Begleitmaterial des JIP Film-Verleihs.

AUTORINNEN

Karin Klink

Lehrerin für Religionslehre und Religionspädagogik; Ausbildungsleiterin Religionsunterricht und Studienmentorin der Kirchlichen Studienbegleitung in der Erzdiözese Freiburg

Franca Spies

Wissenschaftliche Assistentin an der Professur für Fundamentaltheologie der Uni Luzern, Promotionsstudium an der Uni Freiburg, Gründerin und Redakteurin von y-nachten.de

GLIEDERUNG

Preise / Auszeichnungen:	S. 03
Einsatzmöglichkeiten	S. 03
Kurzcharakteristik	S. 03
Links	S. 03
Weitere Filme beim kfw	S. 04
Film und Realität, filmgeschichtliche Bezüge	S. 05
Themenschwerpunkt: Christlicher Feminismus	S. 05
Schwerpunkt 1: Gleichheit und Gleichberechtigung	S. 06
Schwerpunkt 2: Feministische Theologie und feministische Gotteslehre	S. 07
Schwerpunkt 3: Frauen und Ämter	S. 07
Arbeitsblatt M1 Gendergerechtigkeit in der Kirche	S. 09
Themenschwerpunkt: Die Rolle der Tradition	S. 10
Schwerpunkt 1: Historische Kritik und „Invented Tradition“	S. 10
Schwerpunkt 2: Tradition im Katholizismus	S. 11
Arbeitsblatt M2 Das Gute übernehmen, das Schlechte überwinden – Tradition und Moderne	S. 13

PREISE / AUSZEICHNUNGEN:

Kinotipp der katholischen Filmkritik; Filmtipp Vision Kino; Lux-Filmpreis des Europäischen Parlaments 2019; Fünf-Seen-Filmpreis 2019; Berlinale 2019: Preis der Ökumenischen Jury, Gilde-Filmpreis; Internationales Frauenfilmfestival Dortmund|Köln 2019: Hauptpreis.

EINSATZMÖGLICHKEITEN

Einsatzalter: ab 14 Jahren,

Schule: SEK I ab Klasse 9, Sek II, Fächer: Ev. und Kath. Religion, Ethik

In der außerschulischen Jugendarbeit, v. a. in der Erwachsenenbildung sowie in der Aus- und Fortbildung von Theolog*innen kann der Film zu den o.g. Themen eingesetzt werden. Er bietet sich darüber hinaus besonders für die Arbeit in kirchlichen Frauenverbänden (z. B. SkF, kfd, KDFB) an.

KURZCHARAKTERISTIK

Eine arbeitslose Historikerin aus der nordmazedonischen Stadt Štip gerät nach erniedrigenden Erfahrungen bei der Jobsuche in eine religiöse Prozession und lehnt sich spontan gegen die ehernen Regeln der Tradition auf, indem sie als erste Frau ein kleines Kruzifix aus einem eiskalten Fluss fischt, was ihr ein Jahr lang Glück bescheren soll. Die feministisch-burleske Passionsgeschichte nutzt die dadurch ausgelöste Welle der Empörung, um die frauenfeindlichen Strukturen zu demaskieren. Eine temporeiche Komödie, die ohne Bitterkeit, aber mit gebotener Schärfe die patriarchalen Effekte monotheistischer Religionen hinterfragt (Film-Dienst).

LINKS (AUSWAHL, STAND: 30.04.2020)

Zum Film

<https://www.filmdienst.de/film/details/572723/gott-existiert-ihr-name-ist-petrunya>

<https://www.epd-film.de/filmkritiken/gott-existiert-ihr-name-ist-petrunya>

<https://chrismon.evangelisch.de/tipps/film-tipp/filmtipp-von-epd-film-gott-existiert-ihr-name-ist-petrunya-47048>

<https://www.medientipp.ch/events/god-exists-her-name-is-petrunya/>

<https://religion.orf.at/radio/stories/2994721/>

Interview mit der Regisseurin

<https://www.filmdienst.de/artikel/38868/interview-gott-existiert-ihr-name-ist-petrunya-regisseurin-teona-strugar-mitevaska>

Begründung der Ökumenischen Jury Berlinale 2019

Die Ökumenische Jury „verleiht ihren Preis an das zeitgenössische Gleichnis **GOTT EXISTIERT, IHR NAME IST PETRUNYA** für seine wagemutige Schilderung der Verwandlung einer machtlosen jungen Frau in eine entschiedene Verteidigerin der Frauenrechte... Ihre anfängliche Weigerung, das Kreuz zurückzugeben, setzt ihre innere Kraft angesichts institutioneller Konventionen frei und offenbart, dass Gott in ihr selbst ist.“

Feministische Theologie

<https://web.archive.org/web/20160605030953/http://gazette.de/Archiv2/Gazette40/Schrupp.pdf>
<https://augustana.de/forschung-lehre/feministische-theologie/inhaberin-der-professur-prof-dr-rene-jost.html>
<http://www.bibleandwomen.org/DE/>
<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100280/>
https://www.ekd.de/news_2008_06_05_2_feministische_theologie.htm
<https://www.evangelisch.de/themen/feministische-theologie>
<https://www.evangelischefrauen-deutschland.de/theologie/feministische-theologie/500>
<https://www.feinschwarz.net/tag/feministische-theologie/>
<http://gender-kirche.de/was-ist-feministische-theologie/>
<https://www.herder.de/hk/hefte/spezial/marias-toechter-die-kirche-und-die-frauen/frauen-ins-zentrum-stellen-zum-stand-der-christlich-feministischen-exegese/>
<https://www.katholisch.de/artikel/12518-es-geht-bei-adam-und-eva-los>
<https://www.oekumeneforum.de/frauen/feministische-theologie/>
<https://religion.orf.at/stories/2829381/>
<https://y-nachten.de/category/feminismus/>

WEITERE FILME ZUM THEMA FRAUEN UND KIRCHE BEIM KFW (STAND: 30.04.2020)

Das brandneue Testament

<https://lizenzshop.filmwerk.de/shop/detail.cfm?id=2484>

Katharina Luther

<https://lizenzshop.filmwerk.de/shop/detail.cfm?id=2631>

Kirche ohne Frauen

<https://lizenzshop.filmwerk.de/shop/detail.cfm?id=2294>

Maria Magdalena

<https://lizenzshop.filmwerk.de/shop/detail.cfm?id=2804>

Rubai (OMU)

<https://lizenzshop.filmwerk.de/shop/detail.cfm?id=2645>

Der besondere Filmtipp:

Ein Licht zwischen den Wolken

http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/AH_Ein_Licht_zwischen_den_Wolken_A4.pdf

In diesem Film steht ein albanischer Schäfer im Mittelpunkt.

Ein Licht zwischen den Wolken und *Petrunya* sind Filme, die aus Ländern stammen, die normalerweise nicht im grellen Scheinwerferlicht der Weltkinematografie stehen: Albanien und Nordmazedonien. In diesen Ländern sind erfreulicherweise Filme entstanden, die dem Thema *Spiritualität im Kino* weltweit neue Impulse geben (können).

FILM UND REALITÄT, FILMGESCHICHTLICHE BEZÜGE

Film und Realität

Der Film bezieht sich auf ein reales Ereignis: 2014 hat in der ostmazedonischen Stadt Štip eine Frau das Kreuz ergattert und das Schicksal dieser Frau wurde das Vorbild für Petrunyas Passionsgeschichte. Der Vorfall 2014 hat die Regisseurin motiviert, ihren Film zu drehen.

Die Frau aus Štip lebt heute in London. Ein Anfang ist gemacht, denn 2019 hat eine Frau in Zemun (Serbien) das Kreuz erwischt. Diese Frau hat eine Krebserkrankung überwunden und das Kreuz allen Freund*innen gewidmet, die krebskrank sind. Die Frau in Serbien wurde gefeiert (vgl. Pädagogisches Begleitmaterial, Interview mit der Regisseurin, S. 7, S. 9).

Es sei hier exemplarisch eine bemerkenswerte Szene erwähnt, die in einer Kritik sehr treffend wie folgt beschrieben wird – Petrunya ist ja Historikerin:

Und wenn einer der Polizisten während einer Befragung wissen will, ob denn während des Studiums ihre Lieblingsepoche nicht „Alexander der Große“ gewesen sei, ob sie denn kein Interesse an „unserer Geschichte“ habe und Petrunya ihm erklärt, sie interessiere sich vor allem für die chinesische Revolution und „die Integration des Kommunismus in demokratische Strukturen“, zeigt der Film in der Pointe so unmissverständlich den Gap zwischen progressiver Weiblichkeit und national-identitärer Männlichkeit, dass jede weitere Erklärung nur störend ist.

(Quelle: <https://www.graswurzel.net/gwr/2019/11/es-ist-ein-kreuz/>)

Filmgeschichtliche Bezüge

In diesem Kontext darf man darauf hinweisen, dass es einerseits, was die Darstellung Gottes als Frau betrifft, filmische Vorbilder (*Dogma*, *Das brandneue Testament*), andererseits in aktuellen Bibelfilmen (*Maria Magdalena*) deutliche Ansätze zu einer feministischen Lesart des Evangeliums gibt: So wird in der Satire *Dogma* (1999) die Apokalypse durch das Erscheinen Gottes im letzten Moment verhindert: „Gott ist möglicherweise eine Frau, die wie Alanis Morissette aussieht. Und ab und an gönnt sich Gott in wechselnder menschlicher Gestalt einen Kurztrip auf die Erde, um hier seinem Hobby nachzugehen: dem Minigolf“. (<https://www.epd-film.de/filmkritiken/dogma>)

Das brandneue Testament (2015) wiederum „greift tabuisierte Themen ... auf und hinterfragt ... die Rolle von Frauen in Bibel und Gesellschaft“ (<https://www.filmdienst.de/film/details/546598/das-brandneue-testament>). Petrunya greift das Plakatmotiv dieses Films auf, dort ist nämlich zu lesen: *Gott existiert. Er lebt in Brüssel*. Die Vorstellung, dass Gott in Brüssel wohnen könnte oder als Petrunya in Štip, knüpft an theologische und filmgeschichtliche Motive und Diskurse an.

Und in *Maria Magdalena* (2019) „gelingt [es] der Inszenierung und den überzeugenden Hauptdarstellern, einen frischen Zugang auf das Evangelium zu eröffnen“ (<https://www.filmdienst.de/film/details/551055/maria-magdalena-2018>).

THEMENSCHWERPUNKT: CHRISTLICHER FEMINISMUS

Schon mit dem Titel ***Gott existiert, Ihr Name ist Petrunya*** offenbart der Film seinen thematischen Schwerpunkt: die Frage nach der Rolle der Frau in den Religionen. Der Titel stellt einen Kontrast zwischen Behauptung der Existenz Gottes, die heute weitestgehend nicht mehr selbstverständlich angenommen wird, und der Identifikation Gottes mit der weiblichen Hauptfigur her. Dass Gott in der Gestalt einer einzelnen Frau existieren soll, provoziert gleich in zweifacher Hinsicht: Gott wird so in die irdische Sphäre gezogen und damit in konkreten gesellschaftlichen Gegebenheiten unserer Zeit verortet. Gleichzeitig stellt der Titel die häufig unangefochtene Identifikation Gottes als einer männlichen Figur infrage. Er nötigt uns unmittelbar, gewohnte Denkmuster in Zweifel zu ziehen (vgl. Pädagogisches Begleitmaterial, Informationen für Lehrkräfte, Das Filmplakat, S. 6).

Was der Titel verspricht, wird in der Handlung des Films eingelöst. Petrunya gerät sowohl mit den religiösen (in Gestalt des Priesters) als auch mit den gesellschaftlichen (in Gestalt der Polizei) Autoritäten aneinander, nachdem sie sich über ein ungeschriebenes Verbot gegenüber Frauen hinwegsetzt. Die wütende Meute von Männern, die sie verfolgt und ihr verbale und physische Gewalt antut, zeigt, wie wenig sich die beiden Sphären von Religion und Gesellschaft in der Diskriminierung von Frauen trennen lassen: In einem Moment wird Petrunya als „Teufel“, im nächsten als „fette Kuh“ beschimpft. Gleichzeitig weist der Film darauf hin, dass es sich bei der Suche nach der Gleichberechtigung der Frau nicht einfach um einen Geschlechterkampf handelt. Während Petrunyas Mutter ihr die Regeln einer Gesellschaft auferlegen möchte, die Frauen benachteiligt, durchschaut der Polizist Darko die Mechanismen ebendieser Gesellschaft und stellt sich auf Petrunyas Seite.

Wie es im Film gesellschaftliche Akteur*innen gibt, die gegen die Benachteiligung der Frau angehen (insbesondere die Journalistin), so kommen auch immer wieder christliche Motive der Gleichheit zur Sprache. Der Priester selbst betont, dass alle Menschen „Kinder Gottes“ seien – leitet daraus jedoch nur die Möglichkeit zur Vergebung ab und keine reale Gleichberechtigung. Einen weiteren Aspekt bringt der unbenannte „Freund“ Petrunyas ein, der sich einem Interview stellt: Er fragt sich, ob man Gott auf das männliche Geschlecht festlegen könne bzw. was wäre, wenn Gott eine Frau wäre. Und schließlich stellt Petrunya fest, dass ihre Verfolger das Kreuz nötiger hätten als sie – und zeigt sich darin gewiss, dass Gott bereits auf ihrer Seite steht.

SCHWERPUNKT 1: GLEICHHEIT UND GLEICHBERECHTIGUNG

Petrunya verkörpert den Bruch mit überkommenen Ungerechtigkeitsstrukturen, die in der Gesellschaft und in der Religion herrschen. Bis sie das Kreuz aus dem Fluss zieht, leidet sie unter den alltäglichen Diskriminierungen, die sie als Frau erdulden muss. Mit ihrem Tabubruch erhebt sie sich selbst über die vorgegebenen Regeln und zeigt einen möglichen Perspektivwechsel an. Die Schmähungen, die ihrem Handeln folgen, beleuchten noch einmal, wie tief die Vorstellung verankert ist, dass Mann und Frau ungleich sind und ungleiche Rechte haben.

Die katholische Kirche betont zwar, dass „unter allen eine wahre Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsamen Würde und Tätigkeit zum Aufbau des Leibes Christi“ (Lumen Gentium 32) herrscht. Dennoch sind die Rechte von Männern und Frauen keineswegs die gleichen – es kommt zu einer Ungleichbehandlung trotz gleicher Würde der Person und ihrer Tätigkeit. Dieses Ungleichgewicht stößt immer wieder auf Kritik: Als Geschöpfe Gottes und Jünger*innen Jesu Christi sollen, so fordern viele, in der Kirche alle wirklich gleich sein und die gleichen Rechte haben.

(Lumen Gentium Online: <https://www.erzbistum-muenchen.de/cms-media/media-20955720.pdf>)

Quellentexte:

Gen 1,26f.: „Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich! Sie sollen walten über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, die auf der Erde kriechen. Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie.“

Gal 3,27f.: „Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“ (aus: Die Bibel. Einheitsübersetzung 2016)

(Online: <https://www.die-bibel.de/bibeln/online-bibeln/einheitsuebersetzung/bibeltext/>)

SCHWERPUNKT 2: FEMINISTISCHE THEOLOGIE UND FEMINISTISCHE GOTTESLEHRE

Petrunya scheint selbst nicht besonders an überlieferten Geschlechterrollen zu hängen: In der Vorbereitung auf ihr Bewerbungsgespräch schraubt sie dem weiblichen Torso einer Schaufensterpuppe einen männlichen Kopf auf. Grenzen des Geschlechts sind für sie nicht in Stein gemeißelt. „Es denkt aber nicht jeder wie Du, Kleines“, sagt später ihre Freundin, nachdem Petrunya ihren Anspruch benennt, das Kreuz behalten zu wollen.

„Das ist ein heiliges Kreuz, und es gehört Dir nicht“, bestätigt Petrunyas Mutter nur kurze Zeit später den Verdacht der Freundin und beschimpft ihre Tochter als „Monster“ und „Dreckstück“. Sexistische Denkmuster sitzen tief – egal ob es sich dabei um ausdrücklichen oder gar gewalttätigen Frauenhass handelt oder um subtilere Formen der Diskriminierung. Im Zuge der politischen Gleichberechtigungsbewegungen des 20. Jahrhunderts haben sich daher auch immer mehr Wissenschaften mit feministischen Methoden befasst, um die Benachteiligung von Frauen in Geschichte und Gegenwart aufzudecken und ihr entgegenzuwirken. In der Theologie entzündeten sich feministische Fragen nicht nur an den Partizipationsmöglichkeiten für Frauen in den Kirchen, sondern nehmen vor allem die patriarchale Gesellschaft in den Blick, welche die Tradition des Christentums zum Großteil geprägt hat. Es geht daher ebenso darum, bedeutende Frauengestalten aus der Bibel und der Christentumsgeschichte wiederzuentdecken, als auch darum, unseren Glauben auf selbstverständlich gewordene, patriarchale Denkmuster zu hinterfragen.

Quellentext:

„Auch bei flüchtiger Betrachtung ist es offensichtlich, daß sich die christliche Gemeinschaft normalerweise am Modell des herrschenden, männlichen Menschen orientiert, wenn sie über Gott spricht. Sowohl die benutzten Bilder als auch die sie begleitenden Begriffe spiegeln die Erfahrung der Männer wider, die innerhalb eines patriarchalen Systems Verantwortung tragen.“ (56)

„Das charakteristische Ideal aus der Welt der Männer, das das Paradigma für das Gottessymbol liefert, ist der herrschende Mann innerhalb des patriarchalen Systems. Dem göttlichen Geheimnis wird die Rolle eines Monarchen, eines absoluten Herrschers, des Königs der Könige, des Herrn der Herren zugewiesen, dessen Willen niemand entrinnen kann und dem absoluter und blinder Gehorsam zusteht.“ (57f.)

„Das Gottesbild wird weder als männlich noch als weiblich richtig verstanden, sondern transzendiert beides in einer unvorstellbaren Weise. Aber insofern Gott beide, Mann und Frau, nach dem göttlichen Bilde schafft und die Quelle der Vervollkommenung beider ist, können beide mit gleicher Berechtigung als Metapher dienen, um auf das göttliche Geheimnis hinzudeuten.“ (84) (aus: Elizabeth A. Johnson, Ich bin die ich bin. Wenn Frauen Gott sagen, Düsseldorf 1994.)

SCHWERPUNKT 3: FRAUEN UND ÄMTER

Mehrere kurze Sequenzen im Film zeigen liturgische Handlungen. Dabei werden die Geschlechterdifferenzen auffällig inszeniert: Die Prozessionen und Gebete werden ausschließlich von Männern durchgeführt. Wenn Frauen überhaupt daran teilnehmen (können oder dürfen), dann in vergleichsweise passiven Rollen. Mit dem Zugang zu den Ämtern in der Kirche thematisiert der Film einen der großen Streitpunkte rund um die Modernisierung kirchlicher Strukturen.

Eine konkrete Folge der feministisch-theologischen Diskussionen zeigt sich in der Debatte um das Priesteramt in der katholischen Kirche. Bereits seit vielen Jahrzehnten wird immer wieder die Forderung laut, auch Frauen die Priesterweihe zu ermöglichen. Im Jahr 1994 bekräftigte Papst Johannes Paul II. durch sein Schreiben „*Ordinatio Sacerdotalis*“ erneut den Ausschluss der Frau vom Weiheamt und hielt fest, dass sich „alle Gläubigen der Kirche endgültig an diese Entscheidung zu halten“ hätten.

Dennoch ist die theologische Debatte darum keineswegs verstummt. Katholische Frauenverbände in Deutschland wie der KDFB und die kfd treten weiterhin für die Frauenweihe ein. Mit „Maria 2.0“ hat sich außerdem seit dem Frühjahr 2019 eine große Gruppierung formiert, die sich für mehr Geschlechtergerechtigkeit in der katholischen Kirche einsetzt.

Quellentext:

„Nicht der Zugang von Frauen zu den kirchlichen Diensten und Ämtern ist begründungspflichtig, sondern deren Ausschluss. Aus theologischer Perspektive betrachtet, ist der Hinweis allein auf gesellschaftliche Veränderungen in der Beschreibung der Geschlechterrollen nicht hinreichend, um den Zugang von Frauen zu den kirchlichen Ämtern zu begründen. Es bedarf theologischer Gründe, wenn charismatisch begabte Frauen heute in der Mehrheit der Kirchen, vor allem in der römisch-katholischen sowie der orthodoxen Kirche, auch in Teilen der reformatorisch geprägten Kirchen, noch immer von der öffentlichen Verkündigung des Evangeliums ausgeschlossen bleiben. [...]

Die sich in den biblischen Schriften spiegelnde Entwicklung der kirchlichen Ämter hält die Möglichkeit der Teilhabe auch von Frauen an kirchlichen Ämtern offen. Zum Kreis der Menschen, die sich für Jesu Verkündigung des Reiches Gottes offen zeigten und sich seiner Mission anschlossen, gehörten auch viele Frauen (vgl. Lk 8,1-3). Sie waren die ersten Zeuginnen der Auferstehung. In der biblischen und nachbiblischen christlichen Traditionsgeschichte gab es längere Zeiten, in denen es selbstverständlich war, dass Frauen kirchliche Ämter ausübten [...]. Die Veränderung dieser Praxis, die zum Ausschluss von Frauen aus den kirchlichen Diensten führte – im Westen früher und im Osten später – ist begründungspflichtig.“

(aus: Osnabrücker Thesen. Frauen in kirchlichen Ämtern, Osnabrück 2017; online: https://www.kath-theologie.uni-osnabrueck.de/fileadmin/PDF/Osnabrücker_Thesen_Endversion_komplett_9-12.pdf)

Religion kann zu ungerechten Strukturen und zur Benachteiligung von Frauen führen, wie dies auch die Protagonistin des Films Petrunya erlebt hat.

1. Zeigen Sie auf, welche Benachteiligungen Petrunya durch das orthodoxe Christentum konkret erfahren hat.
2. Überprüfen Sie, ob Sie solche Ungerechtigkeitsstrukturen in Ihrer Kirche oder Glaubensgemeinschaft erkennen können.
3. Die freie Initiative Maria 2.0 möchte ein Reformprogramm für die katholische Kirche in Gang setzen. Die Frauen, die sich 2019 ursprünglich als Lesekreis einer kirchlichen Gemeinde in Münster getroffen haben, sahen, dass seit Jahren die immer gleichen Fragen diskutiert werden und dass trotz der allseits beteuerten Reformbereitschaft die Abschaffung bestehender männerbündischer Machtstrukturen nicht in Sicht ist. Ihre Forderungen, darunter auch der Zugang von Frauen zu allen Ämtern der Kirche, haben über 40.000 Frauen und Männer unterstützt.¹



Auch die beiden großen katholischen Frauenverbände kfd (Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands) und KDFB (Katholischer Deutscher Frauenbund) bringen immer wieder die Problematik der Beteiligungsgerechtigkeit für Frauen in der Kirche zur Sprache.

Aufgabe: Informieren Sie sich über die Internetauftritte der beiden Verbände (<https://www.kfd-bundesverband.de/> und <https://www.frauenbund.de/nc/startseite/>) über deren Position und deren theologische Argumentation zum Thema „Dienste und Ämter“.

Bild: <https://www.mariazweipunktnull.de/frauenbilder/>

4. Die deutschen Bischöfe haben im März 2019 einen Synodalen Weg beschlossen, der der gemeinsamen Suche nach Antworten auf die gegenwärtige Situation dient. Im Synodalforum 3 „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ wird die Rolle der Frau in der Kirche beleuchtet.

Aufgabe: Recherchieren und erläutern Sie den aktuellen Stand der Diskussion und setzen Sie sich damit kritisch auseinander: <https://www.synodalerweg.de/>

¹ Vgl. <https://www.mariazweipunktnull.de/> (Zugriff: 15.04.2020)

THEMENSCHWERPUNKT: DIE ROLLE DER TRADITION

Petrunyas Auseinandersetzungen mit den ihr gegenüberstehenden Autoritäten – sei es mit ihrer Mutter, der Kirche, der Meute ihrer Verfolger oder auch der Polizei – entzündet sich an der Bedeutung der Tradition für die Gestaltung des gegenwärtigen Zusammenlebens. Petrunya selbst scheint gerade traditionelle Bilder des „Weiblichen“, denen sie aus Sicht anderer nacheifern soll, zunehmend als Belastung zu empfinden. Während ihre Mutter sie als eine gefällige Frau sehen möchte, die „was Nettes“ zu ihrem Vorstellungsgespräch anzieht, bevorzugt sie selbst die Nacktheit, die ihr ein Freiheitsgefühl vermittelt: „Ich fühle mich nur frei, wenn ich nackt bin. Am liebsten würde ich den ganzen Tag nackt bleiben.“ Petrunya löst sich in ihrer Nacktheit von Konventionen, die sie nicht erfüllen kann und will, und setzt sich über ungeschriebene Verbote hinweg.

Die Bedeutung der Tradition tritt insbesondere in der Kooperation von Kirche und Polizei hervor. Gerade kirchliche Tradition und Traditionen beanspruchen für sich eine besondere Gültigkeit, die der Priester im Falle des Films sogar mit staatlichen Mitteln zu wahren versucht: Er ruft den Kommandanten zu Hilfe, nachdem Petrunya mit dem Kreuz verschwunden ist. Doch wird dabei sehr schnell deutlich, dass mit Petrunyas Handlung kein Gesetzesbruch im eigentlichen Sinne vorliegt. Der Priester erläutert gegenüber der Journalistin: „Wie erkläre ich es Ihnen am besten? Es ist einfach so, dass wir schon den Kindern beibringen, dass nur Männer dem Kreuz hinterher springen dürfen.“ Auf der Wache setzt sich diese unklare Lage fort. Die Tradition, mit der Petrunya gebrochen hat, bildet die Grundlage für eine Kollaboration von kirchlicher und staatlicher Macht, die im Gesetz nicht vorgesehen ist.

SCHWERPUNKT 1: HISTORISCHE KRITIK UND „INVENTED TRADITION“

Petrunya ist die Traditionskritik in Person. Traditionen, die sie für überkommen hält oder deren Sinn sie nicht nachvollziehen kann, hält sie auch nicht ein. Dennoch zeigt sie mehrfach, wie wichtig ihr die religiöse Überlieferung ist, und praktiziert den christlichen Glauben. Sie zeigt, wie sehr sich der je eigene Glaube auf die Traditionen der Kirche stützt und dennoch die Freiheit sucht, sich von denjenigen unter ihnen zu lösen, die nicht mehr haltbar erscheinen.

Gerade weil den einzelnen Traditionen und der Tradition insgesamt im katholischen und orthodoxen Christentum eine so hohe Bedeutung zukommt, muss genau erörtert werden, woher einzelne Traditionen oder Traditionsbestände stammen und welche Verbindlichkeit sie für die heutige Zeit haben. Vor allem seit dem 19. Jahrhundert hat sich in der Theologie zunehmend die historische Erforschung von Bibel und Tradition(en) durchgesetzt, die genau dieses Ziel verfolgt. Bibel und Tradition einer historischen Kritik zu unterziehen meint nicht, sie einfach als veraltet abzutun. Das Wort „Kritik“ stammt vom griechischen Verb krínein, was „unterscheiden“ bedeutet. Indem die geschichtlichen Hintergründe bestimmter Texte oder Entscheidungen der Kirchengeschichte ausgeleuchtet werden, kann erklärt werden, wie sie zustande kamen, unter welchen Umständen sie maßgeblich sein können oder ob sie verändert werden müssen. Zur Traditionskritik gehört es auch, sogenannte „erfundene Traditionen“ („invented traditions“) aufzuspüren: „Erfundene Traditionen“ machen bestimmte Vorstellungen älter als sie wirklich sind, um ihre Autorität für die jeweilige Gegenwart zu begründen.

In der christlichen Religion muss daher bei sehr stark eingeübten, immer wieder wiederholten Traditionen – beispielsweise bei jenen, die im kirchlichen Rahmen eine Unterordnung der Frau beinhalten – genau geprüft werden, ob diese in der Gegenwart noch ausschlaggebend sind.

Quellentexte:

„Unter ‚erfundener Tradition‘ versteht man eine Reihe von Praktiken, die normalerweise durch offen oder stillschweigend akzeptierte Regeln bestimmt sind und rituellen oder symbolischen Charakter haben. Sie möchten bestimmte Werte und Verhaltensnormen durch Wiederholung einschärfen, was automatisch eine Kontinuität zur Vergangenheit beinhaltet. Tatsächlich versuchen sie, wo immer möglich, die Kontinuität zu einer passenden historischen Vergangenheit herzustellen. [...] Insofern es einen solchen Verweis auf eine historische Vergangenheit gibt, besteht die Besonderheit der ‚erfundener‘ Traditionen darin, dass die Kontinuität mit dieser Vergangenheit weitgehend erfunden ist. Kurz gesagt: Die ‚erfundener‘ Traditionen sind Antworten auf neuartige Situationen, die sich in Form eines Verweises auf alte Situationen darstellen oder die ihre eigene Vergangenheit durch quasi-obligatorische Wiederholung herstellen.“

(aus: Eric Hobsbawm / Terence Ranger, *The Invention of Tradition*, Cambridge 1983, 1f.; Übersetzung: Franca Spies)

„[Ich] möchte [...] hier auf *vier typische Varianten* frauenfeindlicher Entwicklungen hinweisen. Die erste ist eindeutig: die Bekämpfung von Frauen(emanzipation). Paradoxerweise müssen wir Frauenfeinden fast dankbar sein, denn ihrer Polemik (z.B. Tertullian) verdanken wir zahlreiche Informationen. Die zweite Variante ist die *Nichtwahrnehmung*. Obwohl hier keine explizite ‚Bosheit‘ vorliegt, ist dies die subtilste Form der Diskriminierung. Die dritte Variante ist *Trivialisierung*: Geschichten werden so erzählt, dass Frauen an Bedeutung verlieren und oft auch namenlos bleiben. [...] Die vierte Variante ist schließlich *das definitive Vergessen* in der Geschichtsschreibung, das oft erst relativ spät erfolgt [...]. Hier kommt es dann zu dem Trugschluss: Frauen haben in der christlichen Spätantike keine Rolle gespielt.“

(aus: Anne Jensen, Grundsätzliche Überlegungen zur historischen Frauenforschung anhand von Fallbeispielen aus der christlichen Spätantike, in: Jensen / Sohn-Kronthaler (Hg.), *Formen weiblicher Autorität*. Erträge historisch-theologischer Frauenforschung, Wien 2005, 9-26, 11)

SCHWERPUNKT 2: TRADITION IM KATHOLIZISMUS

Auf der Polizeiwache bemerkt der Priester im Gespräch mit dem Kommandanten: „Der Erzbischof ist außer sich vor Wut. Er fürchtet, dass dieses Fiasko eine blasphemische Entweihung unserer heiligen Tradition ist.“ Dieses Zitat verdeutlicht, dass Tradition und Traditionen für die Religion häufig nicht einfach überlieferte Gebräuche sind, sondern in eine unantastbare Sphäre des Heiligen gehören. Man hält nicht (nur) an ihnen fest, weil sie sich in der Praxis bewährt haben – mitunter hält man sogar an ihnen fest, wenn sie sich in der Praxis nicht mehr bewähren.

Die katholische Kirche unterscheidet zwischen einer Tradition und vielen Traditionen. Letztere meinen, wie im Alltagsverständnis auch, einzelne Gebräuche, die aus früheren Zeiten übernommen sind. Die Tradition im Singular hingegen bildet als Überlieferung der Kirche eine bestimmte Bezeugungsinstanz bzw. einen „Ort“ (locus theologicus) der Offenbarung. Gemeinsam mit der Heiligen Schrift gilt die Tradition als Zeugnis des Wortes Gottes an die Menschen. Gerade durch die Anstöße der Reformation wird die Bibel jedoch vielfach als kritische Instanz gegenüber der späteren Tradition und den Entscheidungen der Kirche gesehen. Es muss daher immer wieder geprüft werden, ob die späteren Tradition(en) mit dem, was in der Bibel überliefert ist, übereinstimmen. Eine letzte Klarheit und Verbindlichkeit über die Frage des Göttlichen kann es kaum geben: Die Menschen können an verschiedenen Orten nach Antworten auf diese Frage suchen.

Quellentext:

„An zahlreichen Stellen finden sich Spuren einer strukturellen Unterordnung der Frau unter den Mann. So bezeichnet Paulus Gott als das Haupt Christi, Christus als das Haupt des Mannes und den Mann als das Haupt der Frau (1 Kor 11,3). Mit diesem und ähnlichen Sätzen wurde über Jahrhunderte und Jahrtausende die anthropologische Minderwertigkeit der Frau begründet.

Einer derartigen hierarchischen Struktur hat in den letzten Jahrzehnten auch die katholische Kirche abgeschworen. Zudem steht diesen Sätzen auch das gewichtige Wort des Paulus gegenüber: ‚Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr seid alle einer in Christus‘ (Gal 3,28). Man muss sich gewissermaßen entscheiden, ob man das emanzipatorische Motiv des Galaterzitats oder das patriarchale Motiv des Korintherworts als substanziell für den Glauben einschätzt.

Es gilt hier zu bedenken, dass Paulus nicht nur an geschlechterspezifischen Ungleichheiten haften blieb, sondern auch an der Sklavenhaltergesellschaft. Im Philemonbrief empfiehlt er einem Sklaven, seinem Herrn treu zu bleiben, obwohl er in Christus erlöst ist. Auch die Kirche hielt lange an der Legitimität von Sklaven fest. Warum sie sich aber die Autorität zubilligt, mittlerweile die Emanzipation von Sklaven zu befördern, nicht aber die Emanzipation von Frauen, bleibt fragwürdig.“

(aus: Karlheinz Ruhstorfer, Die Glaubenskongregation zur Priesterweihe der Frau. „Mitte des Glaubens“?, in: HerKorr 72 (2018), H. 8, 25-28, 26)

1. Petrunya löst sich in ihrer Nacktheit von Konventionen, die sich nicht erfüllen kann und will, und setzt sich über ungeschriebene Verbote hinweg.
Beschreiben Sie, von welchen religiösen Konventionen und Traditionen sich Petrunya befreien möchte.
2. Erörtern Sie: Welche religiösen und kirchlichen Traditionen stellen Sie in Ihrer Lebenswelt heute in Frage und welche sind Ihnen wichtig?
3. Anne Jensen weist im o.g. Quellentext auf vier typische Varianten frauenfeindlicher Entwicklungen hin. Analysieren Sie, ob Sie für die vier beschriebenen Varianten Beispiele in Kirche und Gesellschaften heute finden können.
4. „Eine letzte Klarheit und Verbindlichkeit über die Frage des Göttlichen kann es kaum geben“. Die Menschen können an verschiedenen Orten nach Antworten auf diese Frage suchen. Setzen Sie sich mit Antwortmöglichkeiten auf diese Frage auseinander.

Idee: World – Cafe

Mehrere Tische sind für vier bis sechs Personen mit Papier und Stiften zum Notieren von Ideen und Kommentaren ausgestattet. An jedem Tisch finden Diskussionsrunden zu einem Aspekt des Themas statt.

Nach 10 bis 20 Min. wechseln alle Teilnehmenden die Tische. Nur eine Person bleibt als „Gastgeber*in“ zurück und begrüßt die neu Hinzukommenden. Das bisherige Gespräch wird kurz skizziert und die Diskussion damit erneut eröffnet. Abschließend referieren die Gastgeber*innen die Kernaussagen des Diskussionsthemas.

Beispiele für Diskussionsthemen:

- Göttlich ist für mich ...
- Tradition ist für mich ...
- Glaube ist für mich ...
- „Orte des Glaubens“ sind für mich...

Diese Methode ist auch digital, z.B. mit Padlet, gut durchführbar. Padlet ist eine Art digitale Pinnwand, über die online Inhalte gesammelt und geteilt werden können. www.padlet.com



Katholisches Filmwerk GmbH

Ludwigstr. 33
60327 Frankfurt a.M.

TELEFON: +49-(0) 69-97 14 36-0

E-MAIL: info@filmwerk.de

INTERNET: www.filmwerk.de



facebook.com/Katholisches.Filmwerk